

nationalpolitisch völlig zufriedengestellt wären; sie würden sonst nicht als machtpolitisches Druckmittel verwendet werden können. Die Überlegungen zur Lage der Sudetendeutschen und die diesen erteilten Ratschläge sind nicht frei von der Arroganz des *beatus possidens*.

Die editorische Zurichtung und der wissenschaftliche Apparat zeugen von Fleiß und Sorgfalt. Die Erläuterung von Begriffen und Persönlichkeiten, vor allem, wenn sie in den veröffentlichten Akten mehrfach genannt werden (z. B. Magyarone; Šámal, Koerner) hätte aber besser aufeinander abgestimmt werden können. Unerklärt — und uneinheitlich — ist der Gebrauch von Kursivdruck und Klammern. Rechtschreibung und Zeichensetzung sind, entgegen dem Vorhaben, nicht überall den heutigen Regeln angeglichen. Vermeintliche stilistische Unebenheiten in der Vorlage hätten mit mehr Zurückhaltung korrigiert werden sollen, denn viele der geänderten Stellen sind auch im „Originalton“ verständlich.

Köln

Peter Burian

Yeshayahu A. Jelinek: The Lust for Power: Nationalism, Slovakia, and the Communists 1918—1948. (East European Monographs, Nr. 130.) East European Monographs. Boulder/Columbia University Press. New York 1983. XII, 185 S.

Die Geschichte der Kommunistischen Partei der Slowakei (KPS) und ihre Einstellung zur nationalen Frage ist nach 1945 in der Tschechoslowakei je nach den politischen Gegebenheiten umgeschrieben und der vorherrschenden Linie opportunistisch angepaßt worden. Yeshayahu Jelinek, seit kurzem Associate Professor für Geschichte an der Ben Gurion Universität des Negev und häufiger Gast an amerikanischen Universitäten, ein guter Kenner der slowakischen Entwicklung seit 1918 und besonders der Geschichte der Slowakischen Volkspartei Hlinkas (SVP), unternahm den seit langem überfälligen Versuch, die Entwicklungstrends und -brüche, die taktischen und personellen Alternativen der slowakischen Kommunisten sowie das Ausmaß ihrer Abhängigkeit von den Prager und Moskauer Direktiven im Kampf um die Macht darzustellen. Weitgehend gestützt auf die penible Auswertung der kommunistischen Parteipresse, unter Heranziehung einiger unpublizierter Akten aus deutschen, britischen und amerikanischen Archiven und der Befragung von Beteiligten hat er eine sprachlich beeindruckend dichte, inhaltlich aber etwas ungleichgewichtige Darstellung der wichtigsten Etappen der kommunistischen Machtergreifung in der Slowakei vorgelegt, die in vielen Bereichen bedeutsame Korrekturen zur parteioffiziösen Geschichtsschreibung anbringt.

Die in sechs Kapitel aufgeteilten 124 Textseiten werden von 32 vollgepackten Seiten mit Anmerkungen, einer umfangreichen, wenn auch nicht erschöpfenden Bibliographie (14 S.) und einem detaillierten Register glücklich ergänzt, wobei Schwerpunkt und Interesse des Vfs. eindeutig auf der Interpretation der KPS-Aktionen im „Schutzstaat Slowakei“ aus Hitlers Gnaden während des Zweiten Weltkriegs liegen (S. 35—78). Das Eingangskapitel, das sich mit der Behandlung der „slowakischen Frage“ bis zum V. Kominternkongreß (1928) und dem V. Parteitag der KPTsch (1929), also bis zur Ablösung Šmerals durch Gottwald und seine „Karlin-Jungs“ (Karlinští kluci), beschäftigt, lag bereits als Aufsatz (Slavic Review 34, 1975, S. 65—85) vor. War zuvor ein pragmatisches Anpassen an die politischen und ökonomischen Gegebenheiten kennzeichnend für das Verhalten der KPS gewesen, so wurde nach 1929 ein strikt den

Weisungen der Komintern folgender Kurs eingehalten, der aber erst angesichts der wachsenden Bedrohung der Eigenstaatlichkeit durch die Intensivierung der von der SVP verfochtenen Autonomiepolitik und des Schürens der Sudetenkrise durch Hitler von der Forderung abging, den Slowaken müsse als „Gleichen unter Gleichen“ (rovny s rovným) eine politische Eigenständigkeit im Rahmen einer föderalisierten Republik zugestanden werden.

Wesentlich detaillierter schildert J. die widersprüchlichen Positionen innerhalb der in den Untergrund abgedrängten KPS während des slowakischen Staates sowie die versuchten Einflußnahmen der Londoner Exilregierung und der Moskauer Genossen auf Ziele und Aktionen der von den deutschen und slowakischen Stellen entschlossen bekämpften Kommunisten. Parolen für eine an die UdSSR angegliederte slowakische Sowjetrepublik, für eine „freie Slowakei in einer befreiten Republik“ oder für eine der nationalen Begeisterung entgegenkommenden eigenständigen „sozialistischen, roten Slowakei“ lösten in kurzer Folge einander ab. Das Verdienst J.s liegt darin, die Vertreter der einzelnen Richtungen innerhalb der zahlenmäßig unbedeutenden KPS, deren Zentralkomitees immer wieder ausgehoben wurden, wobei die einflußreichsten Genossen in deutschen KZs verschwanden, genau eingegrenzt und das beschränkte Ausmaß der Kommunikation zwischen Moskau und der Slowakei offengelegt, ja auch die Meinungsverschiedenheiten zwischen Sowjetführung und der Exil-KPTsch über das Ausmaß der wünschenswerten Kooperation mit der Londoner Regierung Beneš' präzise dargestellt zu haben. Besonders die kommunistische Geschichtsklitterung um den Slowakischen Nationalaufstand von August bis Oktober 1944, den Ablauf der Moskauer Verhandlungen über die Regierungsbildung nach dem 22. März 1945 und das Zustandekommen der die Slowakei betreffenden Passagen des Kaschauer Programms vom 5. April 1945, die zur „Magna Charta der slowakischen Nation“ hochstilisiert wurden, werden einer insgesamt überzeugenden Neubewertung unterworfen.

Die drei abschließenden Kapitel dagegen wirken weniger geglückt. Die politische Entmündigung der Slowaken bereits vor dem „siegreichen Februar“ von 1948, bei der die bürgerlich-demokratischen Politiker in Verkennung der Antriebskräfte des slowakischen Nationalismus mit den Kommunisten zusammenwirkten und damit erst die Voraussetzungen für deren Erfolg im „Coup de Prague“ schufen, ist andernorts wesentlich überzeugender abgehandelt worden. Auch die Passagen, die sich mit der Stellungnahme der KPS zur Minderheitenfrage auseinandersetzen und das Ausmaß der Unterstützung für kommunistische Positionen durch die Nationalitäten schildern, bringen nur bekannte Informationen; der mit drei Seiten noch ausführlichste Abschnitt über die Einstellung der KPS zu den Juden stellt nur eine unzulängliche Zusammenfassung der Erkenntnisse dar, die der Vf. selbst in zwei Aufsätzen (Jbb. für Geschichte Osteuropas 15, 1967, S. 415—422; East Central Europe 5, 1978, S. 186—202) vorgebracht hat. In den knapp gehaltenen Schlußfolgerungen zieht J. interessante Vergleiche zwischen der KPS und der SVP, die er beide als extremistisch, demagogisch und eigensinnig-widerspenstig (S. 121) charakterisiert, wobei aber die Massenbasis der Volksparteiler wesentlich breiter war. Seinem Fazit kann zugestimmt werden: Die Kommunisten haben ihr eigentliches Ziel, die alleinige Macht zu erringen, trotz aller ideologischen und politischen Kurswechsel und ihrer taktischen Manöver nie aus den Augen verloren und den Nationalismus bedenkenlos eingesetzt, ohne seine wahren Antriebe erkannt und das wirkliche Interesse der Slowaken verfochten zu haben. — Ein Ausblick, ob und in welchem Maße durch die Föderalisierung der ČSSR zum 1. Januar 1969 die Er-

wartungen und Bedürfnisse der slowakischen Bevölkerung erfüllt wurden und welche Rolle die nationale Komponente im Programm der KPS heute spielt, hätte dem Buch eine zusätzliche Dimension eröffnen können.

Durch die Fülle der Weiterverweise und die Auseinandersetzung mit der kommunistischen Selbstinterpretation hat J. aber auch in den Abschnitten, die keine wesentlich neuen Ergebnisse erbringen, eine hilfreiche, abgerundete Darstellung der Hauptlinien in der Politik der KPS unter besonderer Berücksichtigung des Stellenwerts der nationalen Frage geboten. Allein die Tatsache, daß durch die Großzügigkeit beim Lesen der Korrekturen die häufig vorkommenden Verstümmelungen der Eigennamen und der fremdsprachigen Titel im Anmerkungs- teil sowie in der Bibliographie nicht ausgemerzt wurden, schränkt die Benutz- barkeit dieser notwendigen und hilfreichen Untersuchung etwas ein.

Saarbrücken

Jörg K. Hoensch

Emil Franzel: Gegen den Wind der Zeit. Erinnerungen eines Unbequemen. (Eine Veröffentlichung des Sudetendeutschen Archivs.) Aufstieg-Verlag. München 1983. 526 S.

Emil Franzel (1901—1976), aus Nordböhmen stammend, seit dem Ersten Weltkrieg in Prag, nach der Vertreibung in Bayern lebend, Historiker und Bibliothekar, Journalist, Publizist und Romancier mit einem umfangreichen Lebenswerk, ursprünglich Sozialdemokrat, seit der späten Vorkriegszeit, vor allem aber dann in der neuen Heimat immer konservativer empfindend und schrei- bend, hat in den frühen siebziger Jahren seine Memoiren verfaßt. Sie sollen im wesentlichen der Rechtfertigung seines Wechsels von Links nach Rechts dienen und geraten deshalb auf weite Strecken zu einer polemisch-verbitterten Abrechnung nicht nur mit der Sozialdemokratie — in der Tschechoslowakei, im Zwischenkriegsösterreich, in der Bundesrepublik —, sondern mit allem, was sich in einer nach F.s Urteil schädlichen oder gar verhängnisvollen Weise für politischen, gesellschaftlichen oder kulturellen Fortschritt einsetzt. Diese apolo- getische Absicht erklärt wohl auch die sehr ungleichartige Gliederung: allein der Bericht über die Zeit bis zum Münchner Abkommen (1938) macht mehr als drei Viertel des Umfangs aus; auch erwähnt und erläutert F. nur aus dieser Phase viele für seine Biographie wichtige Einzelheiten, während die Hinweise auf die Jahrzehnte seither nicht nur erheblich knapper ausgefallen sind, son- dern in der Regel auch bloß zusammenfassend-pauschalen Charakter tragen.

Die Lektüre ist schwierig. F. war vermutlich nicht mehr in der Lage, eine inhaltliche Koordination seiner Aufzeichnungen vorzunehmen, so daß es zahl- reiche, häufig sogar wörtliche Wiederholungen gibt. Verwirrend ist ferner, daß die in einer ohnehin nur undeutlichen Chronologie angelegte Darstellung oft durch Rückblicke oder Bemerkungen, die auf Späteres vorausverweisen, unter- brochen wird. Schließlich ist auch — offensichtlich als Folge von Erinnerungs- lücken — manches falsch¹, so daß der Quellenwert von F.s Ausführungen gerade

1) Solche Irrtümer sind etwa: F. meint Mirakel, nicht Dapertutto aus „Hoff- manns Erzählungen“ (S. 117), der Prager „Neue Tag“ war keineswegs die ein- zige deutsche Tageszeitung im Protektorat (S. 128), Henlein hat nach seinem Wahlsieg im Mai 1935 ein Ergebnistelegramm nicht an Außenminister Beneš, sondern an den Präsidenten der Republik, Masaryk, gerichtet (S. 322), Chvalkovský war im Januar 1939 Außenminister (S. 377), Henlein wurde im März 1939 Zivilkommissar nur für Böhmen, nicht für das Protektorat als Gan-